

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.  
 Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Wochenschau.

Im Budgetausschusse wird soeben das Unterrichtsverordnungsverhandelt und es ist geradezu rührend, wie entschieden sich die Regierung für die Errichtung einer tschechischen Hochschule in Mähren ins Zeug legt. Die ganze innerpolitische Lage soll sich wieder bedenklich gestalten haben, weil die deutschen Parteiführer nicht sofort freudig zugestimmt haben.

Die plötzlich entstandenen sogenannten „culturellen Bedürfnisse“ der nichtdeutschen Völker Oesterreichs machen den Excellenzen schwere Sorgen; nicht wegen der wirklich vorhandenen Noth an verschiedenen nationalen Hochschulen, sondern als Tauschobjekte, die für die Bewilligung anderer Budgetposten, welche mit der Kultur gar nichts zu thun haben, verlangt werden! — Auf den großen Messen in Sibirien werden ja auch kostbare Felle gegen Gewehr und Munition eingetauscht.

Bei Erörterung des Titels „Volksschule“, klagte der Pole Rogowski über den Lehremangel in Galizien. In Galizien sind hunderte von Gemeinden ohne Schule und wo solche überhaupt bestehen, sind dafür keine Lehrer vorhanden! Volksschulen und Lehrer in einer solchen Zahl, daß die Analphabeten nicht Regel, sondern bloß seltene Ausnahmen sind, gehören eben nicht unter die dringenden „culturellen Bedürfnisse“ mancher Volksstämme.

## Ungereimtes.

Das Deutsche Reich ist in der unangenehmen Lage, sich 300 Millionen zu borgen und dabei in der sehr angenehmen Lage, daß die Selbsterbeiger sagen: „Was 300 Millionen? Erlauben Sie, gnädige Frau Germania, wegen eines solchen Bettels rüden Sie eine Annonce ein: „Eine distinguirte Dame benötigt augenblicklich 300 Millionen Mark, die sichergestellt werden.“ — Was fällt Ihnen nur ein, Allergnädigste? — Wir stellen Ihnen sofort 15 Milliarden zur Disposition und werden uns freuen, wenn Sie von diesem Anerbieten Gebrauch machen!“

Da sieht man wieder sehr deutlich, daß Damen unter der Männerwelt einen ganz andern Credit genießen, wie die Männer unter der Damenwelt! Wenn ein Mann in die Nothlage geräth, sich augenblicklich 300 Kronen borgen zu müssen und sich in einem diesbezüglichen „Pump-Inferat“ an „Edle Damen“ wendet, so kann er sicher sein, Nichts zu kriegen, wenn er nicht wenigstens am Schlusse des Inferates Selbstmordgedanken unter dem Titel „Heirat nicht ausgeschlossen“ — simuliert.

Kommt es nun vor, daß zehn Bewerberinnen je 30 Kronen zeichnen und der arme Teufel fällt auf diese 10 „Concertzeichnungen“ herein, dann blüht ihm die Aussicht als „Heiratschwindler“ entlarvt und verknurrt zu werden, weil er doch schon aus Gründen des Selbsthaltungstriebes ganz unmöglich alle Zehn heiraten könnte, würde der Staatsanwalt sagen.

Anderseits sind die Männer wirklich so uneigennützig, einer in „momentaner Noth“ befind-

In anderen, auf einer viel höheren geistigen Cultur stehenden Ländern, thut man bedeutend mehr für die geistige Cultur. Man bewilligt den einzelnen Schulgemeinden die Einhebung von „Umlagen“, damit sie sich selber Schulhäuser bauen und um den Lehrern zu beweisen, daß man ihnen die größtmöglichen Vasten an Unannehmlichkeiten, die anderen Staatsbürgern Zeit und Mühe kosten und doch nur Aerger bereiten, gerne abnehmen will, legt man ihnen nahe, nicht zu „politifizieren“, wozu auch der „Heil“-Gruss gerechnet wird! —

Die slovenischen Parallel-Klassen am Gymnasium in Gili sollen aufgelassen und dafür ein ganzes slovenisches Gymnasium in Marburg errichtet werden! — Es geht nichts über eine weise Voraussicht, die vorsichtiger Weise stets nur als eine provisorische bezeichnet wird.

Der Fürstbischof von Olmütz hat als erste Rate für die Errichtung einer katholischen Universität in Salzburg 50.000 K gestiftet. In Galizien gibt es viele tausende von Schulkindern, die keinen Unterricht genießen, weil keine Lehrer vorhanden sind und die Polen sind doch gewiß nicht schlechtere Katholiken als die Salzburger. Da aber „nationale“ und „concessionelle“ Hochschulen einweisen das dringendste Kulturbedürfnis in Oesterreich sind, so werden die Polen entschieden für die tschechische Universität in Prag stimmen.

Auch in Ungarn ist das Budget Gegenstand

lichen Dame ein Darlehen zu offerieren, ohne sofort an's Heiraten zu denken.

Leider stehen wir Männer bei der Damenwelt gerade im Punkte „Uneigennützigkeit“ im denkbar schlimmsten Ruf!

Das ist entschieden ungerath. „Walter von der Vogelweide“. — Ulrich von Lichtenstein — und andere Männer wie z. B. unser Unterrichtsminister, haben sich hohe Verdienste um das weibliche Geschlecht erworben, indem sie dasselbe in vielen tausend Strophen priesen und besangen und sogar zum Hochschulstudium für befähigt erklärten! Mehr kann man doch nicht gut verlangen! Denn schon die dem Hochschulstudium vorangehende Matura berechtigt auch zum „Einjährig-Freiwilligen“-Dienste und wenn eine graduirte Doctorin einmal die Lust anwandelt, sich 'mal selbst ein Mittagessen auf wissenschaftlicher Grundlage zu bereiten, so wird man sie auch ohne Armelstreifen nicht für einen gewöhnlichen Küchen-Dröner halten, auch wenn sie und da eine „Wendung“ des Kostbratens nicht ganz vor-schriftsmäßig erfolgt.

Vor einem Vierteljahrhundert behauptete ein Berliner Mediziner auf dem Naturforscher- und Ärzte-Tag in Graz: „Trennung der Geschlechter ist das Fundamentalgesetz der Natur, auf der ihr ewiger Verjüngungsproceß beruht!“ — Und die illustre Versammlung klatschte dem Manne Beifall!

Es ist leider nicht gesagt, was die Grazerinnen zu einem solchen Bierschwefel gesagt haben, aber gelächelt haben sie gewiß über „den ewigen Verjüngungsproceß der Natur bei Trennung der Geschlechter!“ Der Mann hatte entweder eine böse

der verschiedenen Reden pro und contra. Die Linken wünschen eine vollständige Trennung von Eis und Trans.

Das wäre wirklich sehr angenehm für uns, aber daran ist nicht zu denken, denn würde damit auch der „Ausgleich“ wegfallen, so wäre der für den Großtheil der nichtdeutschen Parteien in Oesterreich so einträgliche „politische Kleinhandel“ so sehr gefährdet, daß das Geschäft sich nicht mehr rentieren und eine Menge politischer „Kassenther“ plötzlich stellen-, ordnen- und gelblos werden würden; brotlos zwar nicht, aber politische Vermittler leben nicht vom Brode allein, das lassen sie großmüthig den Narren, die da meinen, nach der Trennung von Eis und Trans sei auch der Weltuntergang nicht mehr weit.

In Berlin wurde der Prinz von Wales von der Bevölkerung sehr kühl empfangen. Nicht einmal „Hurrah“ wurde gerufen!

Daß Er sich nicht daran kehrt, ist selbstverständlich, denn Söhne gerathen stets mehr nach den Müttern als nach den Vätern und die Mutter war eine Vollblutengländerin.

Jedem kann ein englischer Admiral dem Prinzen von Wales denn doch unmöglich sagen: „Du, Verehrter, ich empfehle dem Herrn Chamberlain in seinen Vergleichen etwas mehr Vorsicht, sonst könnte es ihm passieren, daß ihn irgend ein alter Veteran von 1870/71 bei den Ohren nimmt! Bei aller sonstigen Freund-

Sieben zur Frau, die ihm graue Haare machte, oder — hielt seinen Vortrag erst nach dem gemeinsamen Mittagessen mit Schilcher, Jerusalem und steirischem Champagner!

Denn nach seiner Behauptung würde die Bewilligung des jährlichen Rekruten-Contingentes durch das Abgeordnetenhaus ganz unnötig sein und der Kriegsminister brauchte bloß zu sagen: „Das 1te Dragoner-Regiment hat heuer sehr gut gebrüht; es braucht 277 neue Saugflaschen und Stedtkissen, die ich nach Wunsch bei einer inländischen Firma bestellen werde.“ — Beim Militär ist die „Trennung der Geschlechter“ die Regel.

So einen Unfinn würde sicher keine Medizin-Doctorin „als Fundamentalgesetz der Natur“ erklären.

Ist es denn zu verwundern, wenn unter solchen Umständen das Frauengeschlecht von „verrückten Mannsbildern“ spricht und über die so sehr hervorgehobene „geistige Überlegenheit“ derselben bloß mittheilhaft lächelt?

Sie haben mehr Credit, die Damen, als die Männer, das hat schon seinerzeit die berühmte Gründerin der Dachauer Bank, Fräulein Adele Spitzeder, bewiesen. Das beweist ferner Frau Anna Esiliag mit ihrem 185 Centimeter langem Riesen-Loreley-Haar, die jährlich ungezählte Tiegel Pomade verkauft, während man ihre männlichen Concurrenten in der Haarwuchsbeförderung einfach Schwindler schimpft; sie haben mehr Credit, wie das tägliche Leben tausendmal bewahrheitet; denn wenn ein Dirndl halb verzagt, halb aufrichtig sagt: „Ich hab' Dich wohl gern!“ — dann müßt ich den sehen, der so

und Verwandtschaft kann ich aus einleuchtenden Gründen doch nicht zugeben, daß man eine Schaar neuer Tommies, die sich nicht mehr aus ihren Blockhäusern herausrauben, mit einem meiner Garderegimenter auf dieselbe Stufe stellt. Die zumeist verpantchten Expeditionen Eures French reichen nicht einmal an die That des Trompeters von „Mars la Tour“ heran, viel weniger aber an den Todesritt der Brigade Bredow!“ — Das wäre zwar deutlich, aber nicht höflich gesprochen gewesen. Ob politisch, das ist eine andere Frage, aber die Berliner haben eben auf diese Frage geantwortet und das wird die Engländer wieder ärgern. J.

## Altbürgermeister Ernst Eckl †

Wenige Tage erst sind vergangen, seit wir einen trefflichen Bettauer Bürger und Familienstammvater zum letzten langen Schläse gebettet haben und wieder rauschten die Fittige des Todesengels an einem müden Mann vorüber. Herr Ernst Eckl ist nach längerem Siechthum in den ersten Morgenstunden des Sonntages ruhig hinüber geschlummert in jenes stille Reich, vor dessen Pforten Schmerz und Sorge stille stehen. Und jenes Lächeln, womit der freundliche alte Herr in seinen gesunden Tagen jeden Gruß begleitete, schien noch auf der Bahre die erkalteten Lippen zu umschweben.

Einem behäbigen Bürgerhause in Reg entstammend, trat Herr Eckl bei der altrenommierten Firma Widl in Graz ein und gründete im Jahre 1851 hier in Pettau jenes weithin bekannte Schnittwarengeschäft, das später auf die Brüder von Kottowitz und vor wenigen Jahren auf Herrn Adolf Schramke überging. Bald nach seiner Niederlassung in Pettau vermählte sich Herr Eckl mit der Kaufmannswitwe Frau Schulfink, deren Sohn heute der Inhaber der ansehnlichen Firma B. Schulfink ist.

Die Umsicht und Thatkraft, mit der in der damaligen Zeit spärlicher Verkehrsmittel der rührige Kaufmann Eckl an den Ausbau seines Geschäftes und an die Erweiterung seines Absatzgebietes gieng, ließen das Unternehmen immer mehr erstarken und an Achtung gewinnen. Die Gemeindevertretung mochte auf eine solche Arbeitskraft nicht verzichten und versicherte sich der

dumm ist und zwei Zeugen herbeiruft, ehe er's glaubt. Wenn dagegen irgend ein unwiderstehliches Gigerl näselst: „Auf Wort Fräulein, bin kolossal verliebt, habe beste Absichten!“ dann möchte ich die Dame kennen, die das glaubt.

Diese Creditfähigkeit des weiblichen Geschlechtes mag ja nicht immer angenehm sein, wohl; eine etwas nachträglich präsentirte Rechnung über eine Robbe, einen Hut, oder — Milchkreuzer, kann einen oft verzweifelt unangenehm werden, wenn man darauf nicht gefaßt war. Allein viel öfter ist sie geradezu von größtem Einflusse auf Gegenwart und Zukunft, wie z. B. bei Stellenverleihungen, Umschiffen, Wahlen und anderen Dingen, die auf dem alten Vers basieren:

„Und wenn's Mathäi am Beuten ist  
Trog Rathen, Thun und Beten,  
So rettet oft noch Weiberlist  
Aus Angsten und aus Nöthen.“ —

Daher: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben — und wenn sie mal brummen, na, so schweigt man halt eben. Denn Widerpart halten, das macht sie nervös, eine Frau ist oft jörnig, doch nimmermehr böse.“ O. W.

## Der Trutzbauer.

Der Steinbauer stand droben auf der großen Wiese, die sich vom Waldebrande bis herab zu seinem Wirtschaftsgebäude zog, mit dem Zimmermeister Andreas Huber beisammen und erklärte ihm, wie die neu zu erbauende Scheune eingerichtet werden sollte.

Mitarbeit Eckl's dadurch, daß man ihm das wichtige Vertrauensamt eines städtischen Schatzwalters auf die arbeitsfreudigen Schultern legte. Damals war Bürgermeister von Pettau, der noch nicht autonomen Stadt, Dr. Presnik, der einen geräumten Bruchtheil des Jahres im Süden zubringen pflegte. In dessen Abwesenheit besorgte dann Herr Eckl die Amtsthätigkeit des Bürgermeisters und hatte dabei Gelegenheit, den eigenen, und vom Staate übertragenen Wirkungskreis eines großen Gemeinwesens kennen zu lernen und damit eine Kenntnis und Einsicht zu gewinnen, die ihm wohl zu statten kam, als ihn das Vertrauen der Gemeindevertreter in der Zeit von 1886 bis 1894 auf den sorgenreichen Bürgermeistersessel erhob.

Hand in Hand mit dem damaligen Stadtamtsleiter Thomas Firsbaue r gelang es ihm, das bei unseren untersteirischen Verhältnissen besonders wertvolle Zugeständnis der Gemeindeautonomie zu erreichen und damit das kostbare Recht der Selbstverwaltung. Mit der Aufrichtung dieses Schutzwalles um unser deutsches Gemeinwesen, gegen welchen die Wellen windischer Begehrlichkeit und Ansprüche vergeblich heranrollen und lecken und lodern, hat sich Altbürgermeister Eckl ein unvergängliches Denkmal im Herzen der deutschführenden Bettauer geschaffen, auf dem der Name Eckl noch späten Geschlechtern glänzen und zu treuem Festhalten an deutsches Vatererbe mahnen wird.

Die Huld unseres Kaisers, belohnte die treue Fürsorge für das aufstrebende Gemeinwesen Pettaus in der Weise, indem er die Brust des verdienstvollen Bürgermeisters Eckl mit dem Ritterkreuze des Franz Josef-Ordens schmückte.

Unvergesslich ist es trotz des langen Zeitraumes den Theilnehmern des „steirischen Lehrerbundestages“ im Jahre 1893 geblieben, in welcher vornehmer Art die Stadt und Gemeindevertretung von Pettau wie ihr ehemaliger Bürgermeister Eckl die damals versammelte Lehrerschaft geehrt hat. In hunderten von Orten der schönen weiten Steiermark wird von damals an der Name Pettau mit warmer Begeisterung genannt.

Was für eine weitbekannte und geschätzte Persönlichkeit der Mann im Silberhaar dem

„Sigst Andreas“, sagte er und wies mit dem geöffneten Zollmaß auf den Rand seiner Wiese droben nahe an dem Waldebüsche hin, „durt möcht i die neuche Scheuer hab'n, da is' durch den Wald vor dem ärgsten Sturm g'schützt und nimmt mir von der Wiese da den wenigsten Grund weg.“

„Da drob'n mögst d'as hab'n?“ entgegnete der Angesprochene und schüttelte den Kopf. — „Ja g'hört denn der Grund dort noch dir? Ich hab' gmoant, dir g'hört nur die Wiese da, das Moosholz drob'n g'hört ja scho zum Wald und der is' do Eigenthum der Herrschaft.“

„Was! Herrschaft? . . . Was geht mi die Herrschaft an. Übrigens is' no nit ausg'macht, daß der Stoaanriegl dem Baron gehört. Und schließlich kann ihm mei Scheuer nit schad'n. Nach d'r nur lane Sorg'n z'weg'n den Grund und tua, was i dir sag' und zwar bald, denn i möcht' noch heuer mei' Heu in der neuch'n Scheuer unter Dach und Fach bringen, denn die Scheuer dort im Hof brauch' i für's Körndl und für'n Hafern. Die wird mir scho' z'eng für's Heu und Stro.“

Hm! Reinetweg'n . . . i bau' dir d' Scheuer scho' hin, Steinbauer“, sagte nun der Zimmermeister und strich sich durch seinen langen Bart, „aber das sag' i dir glei, i übernehm' la Verantwortung, wannst es leicht wieder niederreiß'n mußt. Die Herrschaft wird klag'n, kannst di' verlass'n.“

„Klag'n? Mi' klag'n? Hahaha!“ lachte der Steinbauer und rückte den Hut von der Stirn zurück. „Weg'n was denn klag'n? Leicht weg'n dem Stuckerl Schottergrund, das eh zwecklos

weiten Kreise gewesen ist, in den ihn das Schicksal gestellt hat, bewies die außerordentlich zahlreiche Theilnahme in der Stadt und in der weiten Umgebung am Begräbnistage. Unter die düstigen Liebesgaben der verzweigten Verwandtschaft hatte die Stadtgemeinde einen prächtigen Kranz aus blühendem Flieder niederlegen lassen, dessen breite Bänder in unseren deutschen Farben die Aufschrift: Dem ersten Bürgermeister der autonomen Stadtgemeinde“ trugen. Einen Kranz aus Rosen mit deutschen Farbenbändern hatte die städtische Sparcasse ihrem ehemaligen Directionsmitgliede gewidmet. Die Aufschrift: „Seinem Chef in dankbarer Verehrung“ trug ein letzter Gruß des Herrn A. Schramke; auch das Gremium hatte sich mit einer schönen Blumenpende würdig eingestellt.

Diese Reilen, die wir dem verehrten Todten widmen, mögen nicht mit all' den Namen und Titeln der zahlreichen Ständes-Personen und Vereine gespickt sein, die dem Verbliebenen die letzte Ehre erwiesen haben. Fast konnte unser Friedhof die Menge nicht fassen. Herr iust. Probst und Stadtpfarrer hielt am offenen Grabe wieder eine längere Ansprache und der Männergesangsverein nahm mit dem schönen Chöre: „Vollendet ist sein Lauf“ sinnigen Abschied.

So möge er denn nach den Mähen eines arbeitsreichen Lebens in Frieden ruhen! Ehre seinem Andenken!

## Localnachrichten.

(Ernennung.) Da Herr Oberlehrer Franz Bösch nigg infolge eines hartnäckigen Fußleidens um Urlaub einkam, wurde Frau Anna Mauriz vom hohen k. k. Landesschulrath als Lehrersupplementin für die städtische Mädchenschule ernannt. Dem Vorsitzenden des Stadtschulrathes, Herrn Bürgermeister Ornig, sowie dem Herrn Stadtschulinspector Franz Frisch ist die so rasche Erledigung der Ernennung einer dringend nothwendigen Hilfskraft zu danken.

(Evangelischer Gottesdienst) findet am 9. Februar vormittags 11 Uhr im Musikvereins-saale durch Herrn Vicar Wagnert statt, wozu jedermann Zutritt hat. Es wird gebeten, nm eine Störung der heiligen Handlung hintan-

und unfruchtbar is oder weg'n d's paar Hosen, die dort blüh'n? Das wär' do' gar verrückt. Na, na, na! Mi' schreckst net — es bleibt bei dem, was i g'sagt hab'.

„Also guat. I hab dir's nur g'sagt, damit's du's weißt, wann was passiert.“

„Nix passiert!“ rief der Bauer, während er mit dem Zimmermeister zurück in den Hof ging, wo er sich nach kurzer Besprechung über die Ausstattung der neuen Scheune mit einem lauten „Bist Gott“ lachend empfahl. Noch in derselben Woche kamen die Tagelöhner, um den Grund auszuheben, der zu Errichtung der Hauptpfeiler notwendig war. Die Arbeit ging überraschend rasch von statten.

Fast jeden Tag kam der Steinbauer herauf, um nachzusehen und mit sichtlich Befriedigung verfolgte er den Bau, der in einigen Tagen schon unter Dach war.

Endlich war die neue Scheune fertig. Sie hatte ein stattliches Aussehen. Durch eine Rieseneinfahrt, die sich in zwei schweren Flügelthüren knarrend öffnete, trat man in die Tenne, von wo man rechts und links in die einzelnen Abtheilungen der weiten Lageräume blicken konnte, die durch schmale Holztreppen miteinander verbunden waren.

„Na sigst“ sagte der Steinbauer, als er mit dem Zimmermeister die Generalbesichtigung vorgenommen hatte und nun zu einem kleinen Imbis für die Arbeiter hinunter in den Hof schritt, bisher ist nix passiert! Es passiert a nix, kannst die verlassen.“

„Ja, mir is's recht.“

zuhalten, vor 11 Uhr zu erscheinen. Die Vorstellung.

**(Personalnachricht.)** Bionnier-Feldwebel J. Hattinger hat gestern in Wien seinen neuen Posten als Assistent der k. k. priv. Staatsbahn angetreten. Des langen Wartens auf die Rechnungsofficiersstelle müde, auf die er seit langem durch die abgelegte Prüfung, und durch ein tadelloses Verhalten ein Anrecht hatte, die ihm bei der Raibeförderung zugekommen wäre, hat er die Civilanstellung angestrebt und erlangt. In echt soldatischer Kameradschaftlichkeit hatte sich das Unterofficierscorps auf dem Bahnhofe versammelt, um dem allgemein beliebten schmunzenden Kameraden ein Lebenswohl zuzurufen.

**(Ornig abwesend.)** In unserem Berichte über die Sitzung des Bettauer Gremiums der Kaufleute am 24. v. M. steht ganz ausdrücklich, daß der Gremialvorstand die Abwesenheit unseres Bürgermeisters bei dieser Gremialversammlung bedauerte. Die „Südböhmische Presse“ in Marburg will nun daraus einen Vorwurf für den Landtagsabgeordneten Ornig herauskügeln, der seine Pflichten als solcher in der Bahnfrage Bettau-Krapina durch seine Abwesenheit verabsäumt habe. Wenn man schon die Berichte eines Blattes benützt, ohne die Quelle anzugeben, sollte man wenigstens dieselben richtig lesen.

**(Der Lehrerverein Bettau)** hält heute im Mädchenschulgebäude seine Hauptversammlung ab. Schulkinder und unterstützende Mitglieder sind herzlich willkommen. Beginn 11 Uhr vormittags.

**(Einkommenerbekenntnis.)** Die Frist zur Einreichung desselben ist mit 31. Jänner abgelaufen. Säumige, welche dies bisher nicht besorgt haben, werden daran erinnert, daß die Steuerbehörde Strafen verhängen kann.

**(Auser Friedhof.)** Beim Leichenbegängnisse des Herrn G. L. war der Zugang zum Grabe in einem trostlos aufgeweichten Zustande, was unserem sonst so schönen Friedhofe nicht zur Zierde gereicht. Auf diesem am meisten begangenen Weg ist eben schon lange kein Schotter festgewalzt worden.

**(Eine Entschuldigung.)** Dieser Tage brachte ein Schüler dem Lehrer einen der vorgedruckten Entschuldigungszettel mit nachstehender handschriftlicher Eintragung der Versäumnisursache: „ER OTT IN CAF ZMERS'N“, was frei übersetzt

„Dir kann's a recht sein, dei' Geld hast kriagt.“

„Frei! und wannst wem zum Niederreißen brauchst, wirst mir ja do mit dea Kundschafft nit weitergeh'n?“ bemerkte der Zimmermeister lächelnd.

„Zum Niederreißen? Wist verruckt?“

„I net —“

„Eppa i?“

Vielleicht. Es kommt do nur d'rauf an, was der Baron dazu sagt. Bricht' er's, sagt er nix, dann host a Glück und kannst di' freu'n — wann nit, dann wirst i' wohl niederreißen müß'n, die Scheuer oder den Grund kauf'n. Na und ob so a Speculation g'scheit is, das woas i grad net.“

„Ah, laß mi mit deine Bedenken in Ruah, schloß der Steinbauer das Gespräch und setzte sich, im Hofe angelangt, an den Tisch, um ein Glas auf die Arbeiter zu trinken. . . .“

Am nächsten Tage wurde bereits die neue Scheune ihrer Bestimmung übergeben.

Mit stolzer Befriedigung erblickte der Steinbauer nun die Mengen Heu und Stroh, die in den verschiedenen Abtheilungen aufgestapelt waren, während er vor sich himmelmelte: „Jetzt g'freut's mi erst recht, daß i die Scheuer 'baut hab'!“

Aber seine Freude sollte nicht gar lange währen. Raum vierzehn Tage darauf lehrte nämlich der alte Gutsherr Baron Waltersbrunn von einer Reise in das Dorfschlößel zurück, um dort mit seinen Freunden in den benachbarten Wäldern zu pürschen. Vom Schlößel im Dorfe stieg der Waldweg just an der Wiese des Stein-

bauers vorbei den Berg hinauf. Als der Baron mit seinen Freunden bei der Wiese angelangt war und die neue Scheune erblickte, blieb er verwundert stehen und fragte den Schloßverwalter, der den Baron begleitete, wie der Bau da auf seinen Grund herkomme. In sichtlichem Befangenheit gestand der Gefragte nun, daß er während der Bauzeit im Sommer mit seiner Frau auf Reisen war und nachträglich, als die Scheune bereits fertig dastand, noch immer nicht gewagt habe, dem Baron über diese Frechheit des Steinbauers zu berichten. Die nächste Folge des Geständnisses war, daß der Baron in heftigem Zornausbruche mehrere „Liebenswürdigkeiten“ sagte, dann aber beschloß, den Steinbauer bei Gericht zu belangen und die Sache sofort seinem ihn begleitenden Rechtsfreund übergab.

Zwei Wochen darauf erhielt richtig der Steinbauer eine amtliche Zustellung durch den Postboten. Etwas nachdenklich eröffnete er ahnungslos das Gerichtspapier, während sein Weib hinter ihm stand und über seine Schultern spähte.

„Am End' hast gar a Erbschaft g'macht, von der'st nix g'wußt hast,“ flüsterte sie scherzend. Doch im selben Augenblicke ließ bereits der Steinbauer den Papierbogen fallen und begann, sich in den Haaren frauend, in der Stube auf und ab zu gehen.

„Ja was hast denn auf amol, daß d' gar so teufelswild hin- und herrennst?“ fragte sie erstaunt.

„Was i hab, fragst? Himmelsaktra, da soll do glei a Dunnameda dreinfa'h'n! rief er und

wohl lauten dürfte: „Es hat im Kopf Schmerzen.“ Das Original liegt beim Stadtmate auf.

**(Maskenkränzchen am 8. Februar d. J. im deutschen Heim.)** Das Interesse für diesen Abend nimmt immer mehr zu. Die Einladungen wurden in den letzten Tagen versendet. Sollte jemand der Eingeladenen noch irgend jemand anderen eingeladen wünschen, so wird erjucht, die Adresse dem Schriftführer des Ausschusses, Herrn Moriz Braunstein, welcher im Postamte täglich zu finden ist, so bald als möglich bekannt zu geben.

**(Ergebnis der Sammlung vom 25. Jänner 1902 für das Deutsche Mädchenheim.)** Die Damen: Dr. Bichler K 4.—, Schrödl 5.—, Amalie Feld 4.—, Baronin Wehlar 6.—, Dr. Sabnik 10.—, Dr. Rad 5.—, Johanna Slawitsch 5.—. Zugänglich der letztangewiesenen Summe K 1093.42.

**(Aus der Anabenschnle.)** Montag den 3. Februar beginnt wieder der regelmäßige Unterricht in der wegen Scharlach-Contumaz geschlossenen 4. Anabenschnle.

**(Hauptversammlung des Anabensvereines.)** Wir wurden ersucht, dem Berichte hierüber, der in der letzten Ausgabe der „Bettauer-Zeitung“ erschienen ist, die einstimmig angenommene Beschlusfassung wegen der Unterbringung der Anabensbücherei anzufügen. Darnach wurde über Antrag des Gymnasialdirectors Herrn A. Gu b o beschloffen, mit Rücksicht auf Sicherheit, auf Raum-mangel im Studentenheim, ihrem derzeitigen Standorte — und behufs allgemeiner Zugänglichkeit, die Vereinigung mit der entstehenden Südmarkbücherei in den Räumen des „Deutschen Heimes“ durchzuführen.

**(Unser Schweizerhaus)** kommt denn doch endlich, wenn auch nicht allzurash, wie es verdient, zu Ehren. Bei wiederholten Besuchen, namentlich an Sonntagen, fanden wir die Tische von ganz netten Gesellschaften besetzt, die den Leistungen des Herrn Papa Schuch's Küche und Keller alle Ehre anthaten. Dazu kennt der Wirt jenen beleidigenden Brauch nicht, Seltenskeiten aus Küche und Keller sogenannten gewöhnlichen Gästen vorzuhalten, aber neben dem zurückgesetzten Gaste einem besonders zu Gesicht stehenden aufzutischen. Herr Schuch gibt, solange er was hat. Allerdings mahlt zuerst, wer früher kommt.

bauers vorbei den Berg hinauf. Als der Baron mit seinen Freunden bei der Wiese angelangt war und die neue Scheune erblickte, blieb er verwundert stehen und fragte den Schloßverwalter, der den Baron begleitete, wie der Bau da auf seinen Grund herkomme. In sichtlichem Befangenheit gestand der Gefragte nun, daß er während der Bauzeit im Sommer mit seiner Frau auf Reisen war und nachträglich, als die Scheune bereits fertig dastand, noch immer nicht gewagt habe, dem Baron über diese Frechheit des Steinbauers zu berichten. Die nächste Folge des Geständnisses war, daß der Baron in heftigem Zornausbruche mehrere „Liebenswürdigkeiten“ sagte, dann aber beschloß, den Steinbauer bei Gericht zu belangen und die Sache sofort seinem ihn begleitenden Rechtsfreund übergab.

Zwei Wochen darauf erhielt richtig der Steinbauer eine amtliche Zustellung durch den Postboten. Etwas nachdenklich eröffnete er ahnungslos das Gerichtspapier, während sein Weib hinter ihm stand und über seine Schultern spähte.

„Am End' hast gar a Erbschaft g'macht, von der'st nix g'wußt hast,“ flüsterte sie scherzend. Doch im selben Augenblicke ließ bereits der Steinbauer den Papierbogen fallen und begann, sich in den Haaren frauend, in der Stube auf und ab zu gehen.

„Ja was hast denn auf amol, daß d' gar so teufelswild hin- und herrennst?“ fragte sie erstaunt.

„Was i hab, fragst? Himmelsaktra, da soll do glei a Dunnameda dreinfa'h'n! rief er und

Die Herren Postbeamten haben draußen schon längst ihr gemüthliches Stehlichein und mehrere andere Tischgruppen haben bereits ihre Versammlungsabende vereinbart. Und das ist recht so, denn es handelt sich doch um die Förderung eines heimischen, deutschen Unternehmens.

**(Das Gewerbegehilfenkränzchen)** war eine recht gemüthliche, hübsche, gesellige Unterhaltung, an der eine Reihe von Gemeinderäthen und Arbeitgebern sammt Familie theilnahmen. Ein solch freundliches Verhältnis außer der Werkstätte ehrt beide Theile.

**(Von der Radkersburgerstraße.)** Auf dem östlichen Fußsteige und Radfahrwege neben derselben kann man wiederholt Handarren verkehren sehen, was für die ohnedies aufgeweichten Gehwege gewiß nicht von Vortheil ist und den Radfahrern, die nur auf diesen Weg beschränkt sind, gerechten Verdruss bereitet. Damit sei unserer überbürdeten Sicherheitswache kein Vorwurf gemacht, wenn schon die Ausdehnung der Rinde auf diese Strecke von Zeit zu Zeit recht löblich wäre. — Vielleicht wird übrigens auch dieses Stadtgebiet und Villenviertel der Gasbeleuchtung in Kürze theilhaftig.

**(Vortrag Dähne.)** Mit freudiger Überraschung fanden wir an beiden Vortragsabenden den geräumigen Saal des „Deutschen Vereinshauses“ trotz der verhältnismäßig hohen Eintrittspreise von einer gewählten Zuhörerschaft vollbesetzt. In ungemein fesselnder Weise folgte der Vortragende die wunderbaren Forschungsergebnisse auf dem Gebiete des Magnetismus, der akustischen und electrischen Schwingungen auseinander, um dann durch prächtig gelungene Versuche die jüngste wissenschaftliche Erzeugung, die drahtlose, electrische Telegraphie zu erläutern. Es war herzerwärmend, mit welcher Ausdauer und Aufmerksamkeit die Zuhörer den trefflichen Ausführungen folgten. — Eine nicht minder freudige Überraschung war es für uns aber weiters, daß aus diesem Anlasse gleichzeitig auch in andern Köpfen der Gedanke und der Wunsch rege wurde, es möchten solche Veranstaltungen bei uns zu einer dauernden und allgemein zugänglichen Einrichtung gemacht werden. An Kräften, welche sich in der Haltung der Vorträge über verschiedene Wissensfragen ablösen würden, fehlt es ja bei uns nicht. Dafs in weiten Bevölkerungsschichten Interesse für solche

schlug mit der Faust in den schweren Eichenstisch, daß dieser in den Fugen krachte. „denk dir — hiazt klagt mi' der Baron richti weg'n der Scheuer! So a Schmutzian! Aber der soll mi jetzt kennen lernen. Jetzt nimm erst i mir an Doctor, und nachweisen werd' ich's bei G'richt, daß der Schottergrund bis zum Weilenstoan mei Eigenthum is!“

„Aber Mann, i moan, du hast do nit ganz recht, d' Scheuer geht do no a par Meter über'n Weilenstoan hinaus und steht also do zur Hälfte auf dem Baron sein' Grund.“

„Ah was! D' ane Hälfte! Weg'n dö paar Quadratmeter Grund, was i drüb'n brauchst hab', wir i net d' Scheuer niederreißen! Übrigens was verstehst denn du davon! Gib mir lieber mei Sontag'wand aufa und laß' glei einspannen. I muß in d' Stadt fahr'n.“

Eine halbe Stunde darauf bereits saß er auf einem leichten Federwagen und fuhr auf der staubigen Straße in die Stadt.

Mit Wangen erwartete sein Weib abends seine Rückkehr. Schon hatte die Nacht ihre Fittige ausgebreitet und im Dorfe war es finster und still, als der Steinhofbauer in seinen Hof einfuhr und dem Anechte Pferd und Wagen übergab.

„Na, was hat der Doctor g'sagt?“ war die erste Frage der Steinhofbäuerin, nachdem ihr Mann am Tische platzgenommen und sich den Staub vom Armel gestrichen hatte.

„Der, zu dem i zuerst 'kommen bin? — I soll lan Prozeß anfang'n, hat er g'meint, 's war a verlor'ne Sach für mi. So a G'sel! Wann

Veranstaltungen ist, haben die Vortragsabende des Physikers Dähne bewiesen. In Klagenfurt z. B. werden während der Wintermonate allwöchentlich solche Vorträge gehalten und erfreuen sich des regsten Besuches. Im besondern betrachten wir zur Ausführung dieser Anregung, oder wenigstens zum Versuch dieser Ausführung, den Musikverein berufen.

**(Theaternachricht.)** Heute Sonntag wird die mit so großem Beifalle aufgenommene Comödie „Circusleute“ wiederholt und können wir allen jenen, welche das interessante Stück noch nicht gesehen haben, den Besuch der heutigen Vorstellung wärmstens empfehlen; denn das Stück und namentlich die hiesige ausgezeichnete Darstellung sind sehr werth. — Für die nächste Zeit werden von der Direction vorbereitet: Das hier noch nie gegebene, äußerst humoristische Lustspiel „Das gelobte Land“ sowie das effectvolle Schauspiel „Dornenweg“; weiters steht noch ein sehr genussreicher Abend in Sicht, indem Frau Elli Stärk im Vereine mit dem jugendlichen Helden des Grazer Theaters Herrn Grach, welcher eigentlich dem Verbands des k. k. Hofburgtheaters in Wien angehört und nur für zwei Jahre von dort beurlaubt wurde, in Grillparzers herrlichem Schauspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“ als Hero, beziehungsweise Brander gastieren wird. Wir zweifeln wohl nicht, daß diese Gastvorstellung total ausverkauft sein wird, was wohl auch unbedingt nöthig ist, nachdem unserem Bühnenleiter durch dieses Doppelgastspiel ungeheure Kosten erwachsen.

**(Eine geschmackvolle Tagesordnung)** ist für die heute in Oberburg stattfindende Volksversammlung aufgestellt: 1. Zur Frage der Errichtung einer slovenischen Universität in Laibach. 2. Über Kunstbänder und dessen Verwendung. Da macht ein Gegenstand für den anderen Stimmung.

**(Mädchenschule.)** Nachdem am Montag der Unterricht in der 4. Knabencasse wieder beginnt, der Oberlehrer Stering aus Rücksicht für seine Kollegen aber alle Stunden in derselben behalten will, so ist es ihm nun nicht mehr möglich, beide Schulen ordnungsgemäß zu leiten, weshalb er den löblichen Stadtschulrath bat, ihn von der Mädchenschulleitung zu entheben.

**(Feuerbereitschaft.)** Vom 3. Februar bis 10. Februar, 1. Rotte des 1. Zuges, Zugführer Laurentschitz, Rotzfürer Martschitz. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

er sieht, daß i net nachgeb'n will. Ich hab' mi a glei empfohl'n, und bin zu an andern Doctor gangen, der war scho a wen'g g'scheidter, und hat g'sagt, i soll nur mei Recht geltend machen. Dem hab' i daher auch gleich die ganze G'schicht übergeben. Auf d' Wochen is d' Verhandlung. Jetzt frag' mi net weiter und laß mi in Ruu. Das eine steht fest; d' Scheuer laßt der Steinhofbauer nit niederreißen, und weil's der Bosniß von Baron hab'n will, scho' just nit. Damit basta!"

Ohne ein Wort weiter über die Sache zu sprechen, gieng die Bäuerin zur Ruhe, während ihr Mann noch lange beim Weintruge saß und vor sich hinbrütete, bis ihn der Schlaf zwang, sich ebenfalls zu Bette zu begeben.

Einige Wochen darauf erschien der Steinhofbauer mit seinem Verteidiger vor den Schranken des Gerichtes als Beklagter. Der Baron hingegen hatte sein Erscheinen nicht einmal für nötig gehalten, und war lediglich durch seinen Anwalt vertreten. Dieser machte mit zwingender Logik das Recht des freiherrlichen Klägers geltend und das Fazit war selbstverständlich die Verurtheilung des Steinhofbauers, die neue Scheune auf dem fremden Grund unverzüglich niederreißen zu lassen und die Klagekosten, Zinsen zc. zu bezahlen. Vergeblich warf der Steinhofbauer erregt ein, daß auf dem „Gröll, wo d' Scheun steht, eh nig wachst“, und daß er durch diese „Kaprizen“ schwer geschädigt sei, es half nichts.

(Schluß folgt.)

## Pettauer Theater.

Schönthans „Circusleute“ sind ein ganz lustiges Bällchen, von dem man von vorne herein keine in die Tiefen menschlichen Denkens bringende Philosophie erwarten wird. Die dramatische Fabel ist so ungekünstelt einfach wie eine Kalendergeschichte, entbehrt indessen nicht einiger Tropfen demokratischen Oeles, wie z. B. im zweiten Akte, wo die Kunstreiterin der adelstolzen Gräfin mit viel Wärme eine beklagte Standrede hält. Circusdamen, welche ihren Voltaire und Rousseau gelesen und aufgezogen haben! Im übrigen trägt der harmlose Dreier den Stempel Schönthans'scher Mache: Schon in der ersten Scene, welche die drollige Unordnung und Ungeheuerlichkeit der fahrenden Leute schildert, flattern die lustigen Einfälle auf, erzeugen eine angenehme Temperatur, die bis zum lustigen Schlusse vorhält. Fräulein Emmy Norden darf mit dem inneren und äußeren Erfolge ihres Ehrenabendes, an dem vom Director bis zum Träger der Bedientenrolle alle so wacker zusammengriffen, wohl zufrieden sein. Das Haus war trotz mancher äußeren Umstände, welche den Besuch hätten ungünstig beeinflussen können, vollbesetzt, bei den Actschlüssen mußte sich der Vorhang wiederholt heben. Als Gräfin Sehrbach war Fräulein Norden die gewohnte ruhige Erscheinung, an der uns diesmal eine gewisse Verstimmung auffiel. Einen Kranz hätte die brave Schauspielerin wirklich verdient. Director Gärtner's komische Beweglichkeit und erstaunliche Jungenfertigkeit mit der italienischen Sprechweise, machten den weitgereisten Circusmann zu einer wirklich drolligen Figur, recht wirksam und vollständig zog er im 3. Acte bisher noch selten wahrgenommene Register auf, als er den Schmerz des in seinen Hoffnungen auf Beifall vorübergehend getäuschten Circuskünstlers ergreifend zum Ausdruck brachte, um zum Schlusse wieder der Haldobri zu sein. Sehr in Anspruch genommen war Fräulein Renata, welche für die gute Tochter und Mitarbeiterin des Circusmannes Bandowsky glückliche Töne fand. In der Scene mit der stolz herabsehbenden Gräfin schmelzte sie ihre selbstbewusste Entgegnung, sie erhebe als Mensch und brave Arbeiterin Anspruch auf Achtung, mit soviel Temperament heraus, daß ihr ein beträchtlicher Theil der Zuhörer auf offener Scene Beifall spendete. Vielleicht aber hätte eine gewisse Ruhe bei dieser Erklärung vornehmer und eindringlicher gewirkt? Nicht war schreit, überzeugt. Der Bultara des Herrn Roland-Miller war der gewandte Circusroué, wie er gedacht ist, Herr Wugganig widmete sich dem Grafen Robert in Erscheinung und Auffassung mit Sorgfalt. Daß wir trotzdem bei Act zwei den Satz notierten: „Lassen Sie mich ein paar Tage Zeit“ — wobei er noch dazu „paar“ betonte, möge ihm ein Beweis unserer lebenswichtigen Aufmerksamkeit sein. Darum nur keinerlei Verstimmung. Die alte drollige Circusdame im flitterhaften Hauskleide und mit den unvergänglichen Circusmanieren lag in der glücklichen Hand unserer Koppensteiner. Ihre Sprache, vernehmlich bis in die letzte Ecke und von einer beruhigenden Hastlosigkeit, darf den meisten weiblichen Bühnenmitgliedern ein Vorbild sein. Sie würden sich damit selber nützen und gerechten Dank erwerben. Stallmeister Steinberg (Marholn) befreit sich mit Ausdauer einer nachlässigen Körperhaltung. Eine photographische Aufnahme bei Magnesiumlicht während seines Auftretens würde ihn genügend belehren, wie unschön das ist. Lassen wir es für diesmal genug sein des grausamen Spiels. Der Bühnenleiter kann mit gerechter Befriedigung wieder einen gelungenen Theaterabend verzeichnen und der allgemeinen Dankbarkeit für das Gebotene versichert sein.

Für gestern, Samstag, hatte die Bühnenleitung eine Nachmittagsvorstellung angekündigt und versprochen, auch für diese die Zwischenaktsmusik beizustellen. Damit wird ein allgemein gehogter Wunsch erfüllt und der jüngste Theil des

Theaterpublikums in der Folge nicht mehr zurückgesetzt erscheinen. Möge sich darum unsere rührige Bühnenunternehmung auch im Munde der Kleinen ihr Lob bereiten!

In der Kinderstube ist die Somatose das unentbehrlichste Hausmittel geworden. Eingehende Versuche, die im Kinderhospitale zu Krafsau an zahlreichen Kindern angestellt wurden, haben gezeigt, daß die Somatose ein hervorragendes Nähr- und Kräftigungsmittel ist, das den Appetit anregt und schon nach kurzer Zeit eine oft bedeutende Gewichtszunahme bewirkt. Man kann die Somatose, da sie fast geruch- und geschmacklos ist, selbst den kleinsten Kindern in Milch, Suppe, Kaffee, Cacao zc. auch ohne deren Wissen verabreichen.

## Seiden-Blouse fl. 2.35

u. höher — 4 Met. — sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabr. (k. u. k. Hof.) Zürich.

## Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

bestens in jeder Ausführung billigst des Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

## Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit u. Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurbar. Ohrensansen hör sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilkunst, 596 La Salle Ave. Chicago, Ill.



## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft auf's unerreichteste

## Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Buchdruckerei

# Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

## Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

**Eigene Buchbinderei.**

**Lotti Richter's Kochbuch,**

à K 6.—

**Prato's süddeutsche Küche,**

à K 6.—

vorräthig bei

**W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.**

## Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

## Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

**W. Blanke, Pettau.**

## Danksagung.

Anlässlich des so jähren Hinscheidens unseres unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders und Schwagers, des Herrn

## Johann Wratschko

wurden uns so viele Beweise rührender Theilnahme entgegen gebracht, dass wir darin einen bedeutenden Trost in unserem erdrückenden Schmerze gefunden haben.

Wir sprechen hiefür, sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des theuren Verewigten, Allen, besonders auch den geehrten Herren Sängern für den Vortrag des ergreifenden Trauerchores, unseren tiefgefühlten, innigen Dank aus.

Die trauernd Hinterbliebenen.

## Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Couriers etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Brodow, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Tübingen.

## Fleisch-Preise in Hellern.

Name des Fleischer's	Kilo	Rindfleisch			Schaffleisch					Schweinefleisch					Selschwaren				
		vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schüßel	Gottf.	Garb.	Schulter	vord.	hint.	Schüßel	Gottf.	Garb.	Schulter	Fleisch	Schinken	Speck
Berghaus Kasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Koslar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	160	160
Befferl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	—	100	100	100	100	100	—	—	—
Guttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	104	140	160	140

# Die neuesten Futterbereitungs-Maschinen zur Winter-Stall-Fütterung!

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,  
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer  
Kraftersparnis bis circa 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneidmaschinen,  
Schrot- und Quetsch-Mühlen,  
Vieh-Futterdämpfer,  
Transportable Spar-Kessel-Öfen

mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar,  
zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln für viele land-  
und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

Kukuruz- (Mais-) Rebler,  
Getreide-Putzmühlen,  
Trieure-Sortiermaschinen,  
Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)  
ohne Wechselräder, für jeden Samen, für Berg und Ebene.

**Selbstthätige, patentirte**

Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der  
Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

**PH. MAYFARTH & Co.**

kaiserl. künigl. ausschl. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

**WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.**

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrirte Kataloge u. zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



## Seit vielen Jahren bewährte Hausmittel

von  
**Franz Wilhelm**  
Apotheker



k. u. k. Hoflieferant

**Neunkirchen, Nied.-Österreich**

Franz Wilhelm's abführender Thee

1 Paket K 2.—. Post-Colli = 15 Paket  
K 24.—.

**Wilhelm's Kräuter-Saft**

1 Flasche K 2.50. Post-Colli = 6 Flaschen  
K 10.—.

K. k. priv.

**Wilhelm's flüssige Einreibung**  
„Bassorin“

1 Plützerl K 2.—. Post-Colli = 15 Stück  
K 24.—.

**Wilhelm's Pflaster**

1 Schachtel 80 h. 1 Dutzend Schachteln  
K 7.—. 5 Dutzend Schachteln K 30.—.

Post-Colli franco Packung in jede öst.-ung. Poststation.  
Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten  
Original-Packungen, wo nicht erhältlich directer  
Versand.



G.-B. E. 119/1  
12

### Versteigerungs-Edict.

Auf Betreiben des Herrn Hans Mörtl, stud. phil. in  
Graz, vertreten durch Herrn Dr. Alois Krant, Advokat in  
Stein, findet am

**5. März 1902 vormittags 10 Uhr**

bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 2, die  
Versteigerung der Liegenschaft G.-B. 25, G.-B. Gorenzen-  
berg, bestehend aus Winerie, Presse mit Keller, Weingarten,  
Wiesen mit Obstgarten, Acker und Wald, sammt Zubehör,  
bestehend aus Presse, Fässern und Kellergeräthen, statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf  
1986 K 32 h, das Zubehör auf 50 K 90 h bewertet.

Das geringste Gebot beträgt 1358 K 14 h, unter diesem  
Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die  
Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypothe-  
kenauszug, Katastralauszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können  
von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte,  
Zimmer Nr. 2, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen  
würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine,  
vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, wi-  
drigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr  
geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungs-  
verfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der  
Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im  
Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem  
Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als  
sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes  
wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zu-  
stellungsbevollmächtigten namhaft machen.

R. I. Bezirksgericht Pettau, Abth. IV., am 20. Dec. 1901.



### Fahrordnung von der Station Pettau

Postzüge.					
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr	
	Stunde	Minute		Stunde	Minute
Früh	7	12	Früh	7	22
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42
Abends	8	45	Abends	8	55
Nach					
Triest u. Mürzzuschlag					
Wien und Triest					
Wien und Budapest					
Wien, Budapest, Warasd					
Schnellzüge.					
Nachts	1	55	Nachts	1	56
Nachts	3	49	Nachts	3	50
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14
Wien und Triest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Wien und Triest					
Budapest					

### Schweizer Uhren-Industrie.

Nur  
16 K.



Allen Hochwürdigen, Offizieren, Hof-, Oco-  
und Goldschmieden, sowie Jedem, der eine  
gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir  
den Allein-Verkauf der neuerfindenen  
Original-Gewer-Isarpat. Ultra-Gold-  
Blauet-Hem.-Uhren „System Glasgitter“  
übernommen haben. Diese Uhren  
besitzen ein antimagnetisches  
Präzisionswerk, sind genau  
reguliert und erprobt, und leisten  
wir für jede Uhr eine ständige  
schriftliche Garantie. Die Ge-  
häuse, welche aus drei Theilen  
mit Sprungdeckel (Savonette)  
bestehen, sind hochmodern,  
praktisch ausgekollert und aus  
dem neuerfindenen, absolut  
unverwundlichen, amerikanischen  
Goldin-Verdick hergestellt und  
außerdem noch mit einer Platte  
16 Karat. Goldes überzogen und  
besitzen daher das Aussehen von  
echtem Golde, ohne daß sie sich von  
echtem Golde unterscheiden. Einige Uhren der Welt,  
welche nie das Goldaussehen verlieren, 10.000 Nachbestellungen und  
ca. 3000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer  
Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K porto und sofrei. In jeder Uhr  
ein Feder-Reservat gratis. Hochlegante, moderne Goldplaque-Ketten für  
Herren und Damen (auch Halsketten) à 8.—, 6.— und 5.— K. Jede  
nichtkonveniente Uhr wird aufhandlos zurückgenommen, daher kein  
Risiko. Verkauft gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinlösung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“  
Hasel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 h, Postkarten 10 h.



Schönes Geschenk für junge Frauen. Unentbehrlich für jeden Haushalt. Schönes Geschenk für junge Frauen.

# Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“

mit dem Anhang: Die Kunst des Tafeldeckens und Servierens.

Verbreitetstes Kochbuch Oesterreichs und Deutschlands.

Vermehrte, verbesserte und illustrierte Auflage.

Preis elegant gebunden nur K 6.— = Mt. 5.—.

Dieses zuverlässigste der Kochbücher enthält die vollständigste Sammlung von Kochrezepten und bildet zugleich einen Leitfaden des Kochens, Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung. Es umfasst 365 Menus für alle Tage des Jahres sowie solche für die verschiedenen Feste des bürgerlichen Lebens.

„Schmackhaft, gesund und sparsam“, soll die Devise des Kochens sein. Nach diesem Grundsatz wurde die vermehrte, völlig umgearbeitete und verbesserte Auflage verfasst.

Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche Kochbuch ganz besonders.

Gegen Einfindung des Betrages franco zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstraße Nr. 87, oder durch die nächste Buchhandlung.

Vorräthig in der Buchhandlung W. Blanke, Pettau.



Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50  
Silber-Remont.-Uhren „ 5.50  
Wecker-Uhren . . . „ 2.50  
K. k. punzierte Silberketten fl. 1.50



verkauft unter Garantie  
**Carl Ackermann**

Uhrmacher

im Stadttheater-Gebäude in PETTAU.

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren . fl. 2.—  
Silber-Remontoir-Uhren . „ 4.50  
Wecker-Uhren . . . „ 1.70

## Weinversteigerung.

An der Landeswinzerschule in Silberberg bei Leibnitz gelangen am 30. Jänner l. J. 10 Uhr vormittags Silberberger, gut sortierte, rein abgezogene Sortenweine, von Kleinriesling, Traminer, Ruländer, Sylvaner, Wälschriesling, Damascener Muskat, Schilcher, Blaufränkisch etc. Lese 1901, im Ganzen etwa 150 Hektoliter, ohne Gebinde zur Versteigerung.

Die Erstehungssummen sind zur Hälfte sofort und die zweite Hälfte bei Abholung der Weine zu erlegen.

Die Abholung der erstandenen Weine hat innerhalb 14 Tagen vom Erstehungstage an zu erfolgen.

Nähere Auskunft ertheilt der Landes-Wein- und Obstbau-Commissär, Herr Anton Stiegler, Graz, Landhaus.

GRAZ, am 11. Jänner 1902.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft  
sucht

**Provinz-Vertreter.**

Bewerber wollen Offerte unter „Provinzvertreter J. J. 162“ Graz, Hauptpost restante, einfinden.

Goldene Medaille Paris!



Bestes diätetisches Mittel

„Flora“

wird verwendet: bei Pferden, bei welchen Magenstörungen eingetreten oder welche überhaupt vom Fausse aus schlechte Fresser sind, ferner bei Kühen, um einerseits die Quantität der Milch zu

verbessern, andererseits die höchstmögliche Milchabsonderung zu erzielen, dann zur Auffütterung von Ochsen und Schweinen, sowie auch zur kräftigen Ausbildung von Kälbern und Schafen. Ebenso zweckdienlich ist die Anwendung von „Flora“-Viehnährpulver bei Stallwechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herrschenden Seuchen.

Man vergesse daher nie, das in seiner ausgezeichneten Wirkung einzig dastehende Viehnährpulver „Flora“ dem Futter beizugeben.

Ein großes Paket 1 K 30, kleine Pakete 70 h u. 40 h.

Nur in Paketen mit obiger Schutzmarke versehen erhältlich.

Hauptversand: „Flora“, Neustadt a. d. Böh. Nordb.

Zu haben in Pettau bei: Herrn Jos. Kalmitz und Herrn Heinrich Mauretter.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.  
Hauptredacteur: Hugo S. Hirschmann. Mit-  
redactoren: Rob. Hirschmann, Joh. A. Schuster, Dr.  
H. Jährl. 104 Rm. Viertel. K 6. Ganz. K 24.  
Oesterreichische Forst- und Jagd-  
Zeitung. Redact.: Hof. G. Heineff. Jährl.  
58 Nummern. Viertel. K 4. Ganzjährig K 16.  
Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: W. del  
Wieg. Jährl. 58 Rm. Viertel. K 3. Ganz. K 12.  
Der Praktische Landwirth. Red.: W. del  
Jährl. 58 Rm. Viertel. K 2. Ganzjährig K 8.  
Der Oekonom. Red.: W. del. Jährl. 58 Rm.  
Ganz. K 2. Bei mindestens 50 St. K 1.50.

Hugo S. Hirschmann's Journalverlag, Wien, I., Schaffergasse 6.

!! NEUHEIT !!

**CEKACO**

Nr. 142 EF  
und F grau

Registirt.

Registirt.



FEINSTE

FEDER

für Bureau und

Correspondenz.

Aeusserst dauerhaft und kräftig!  
In extrafeiner und feiner Spitze.

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

**CARL KUHN & Co. in WIEN**  
GEGRÜNDET 1843.



# Junger Mann

aus gutem Hause, mit entsprechender Vorbildung, wird  
als

**Bureau-Lehrling**

aufgenommen. — Derselbe hat Gelegenheit, sich in der doppelten Buchführung und in allen sonstigen Bureau-Arbeiten perfect auszubilden.

Belegte Anträge sind zu richten an die **Curanstalt Bad Radoln**, Steiermark.





## Neuwachs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, hell, schuppig, schwarz, kopflos und macht jedes Haar schwer, lang und seidnenweich. — Frühzeitig ergrauten Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarnachwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die ganze Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarnachwuchs haben sollten. Selbst das Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarnachwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Gefährdungen unterworfen. Kranke der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erlösen. Wer dann aber an dem Eigensinn dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Klagen, welche wir von Personen besitzen, deren Glanzhaftigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Gefährdung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Alopezie, wie diese Abfindung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Majestät Kaiserin von Österreich: Bitte noch 3 Flaschen „Lovaerin“.

Herrn Kunstmaler Martha Kotzko in Breslau (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarnachwuchs erzeugt.

Herrn Edwin Kirby, Düsseldorf: Machen Sie gefälligst hierher noch 6 und an Herrn Graunville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Herrn Lina Pollak, Leipzig: Da ich mit dem Erfolg des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erübrigt mir folglich noch 1 Flasche zu senden.

Herrn Ida Löser in Weiden: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewirkt sich sehr.

Herrn J. Schiller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte „Lovaerin“ zustande.

Herrn K. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine tolle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt. Herr Josef Ehrlich, Jägersburg (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 3 Flaschen „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarnachwuchs erreicht.

Herrn H. Schenk, Budapest: Sehr lange Zeit lag an Haarausfall. Seit dem ich „Lovaerin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Häufiger kleiner Ausfall, deren Haar hart und ansehnlich fast ganz ledig ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels eingestrichen. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei allen Krankheiten Schuppen, Ausfall der Haare und Alopezie zu heilen, ist es für jede Winterwägen, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches Ihren kleinen Stieblingen herrliche Haare verleiht.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate anhaltend, 6 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinforderung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

**Warnung!** Dieses Präparat wird in unaufrichtiger Weise nachgemacht. Man weiß jede Flasche zurück, deren Etikette und Verpackung nicht obigen Art und die Verpackung „Lovaerin“ trägt. Kopf und Namen sind auf jeder Flasche angegeben. In jeder Flasche mit Originalstempel versehen.

## Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 33 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

## Dankfagung.

Während der Krankheit und dem Heimgange unseres vielgeliebten Familienoberhauptes, des nun in Gott ruhenden Herrn

## Ernst Eckl

sind uns so viele Beweise inniger Theilnahme zugekommen, daß wir uns verpflichtet fühlen, der Gesamtbevölkerung Pettau's, sowie jedem einzelnen Mitbürger auf das herzlichste zu danken.

Wir sprechen unseren Dank insbesondere aus Sr. Hochwürden Gnaden Herrn Josef Fleck, Probst und Stadtpfarrer, für seine freundschaftliche Anhänglichkeit an den Dahingeshiedenen, sowie für dessen Abschiedsrede am offenen Grabe, wir danken dem hochgeehrten Herrn Bürgermeister Josef Drnig, sowie dem löblichen Gemeinderathe und Sparkasseauschusse für die veranstaltete Trauerkundgebung, für die reiche Trauerausschmückung der Stadt, für die Kränzewidmungen und die vollzählige Betheiligung am Leichenbegängnisse. Wir danken den k. k. Civil- und Militärbehörden für deren Betheiligung, wir danken der verehrlichen Vorsteherung des Vorschussvereines für die persönliche Kundgebung, für die Kranzspende und Trauerschmückung des Vereinsgebäudes, wir danken dem löblichen Stadtschulrathe und den verehrlichen Lehrkörpern der städtischen Schulen für die Betheiligung mit der Schuljugend am Leichenbegängnisse, dem geehrten Kaufmännischen Gremium für die Widmung und den vielen langjährigen Freunden des Verstorbenen, welche ihrer Treue durch herzliche Blumengewinde Ausdruck verliehen.

Herzlichen Dank sagen wir den sehr geehrten Mitgliedern des deutschen Männergesangsvereines, welche den theuren Dahingeshiedenen durch den Vortrag der ergreifenden Trauerchöre ehrten, sowie dem verehrlichen Veteranen-Vereine, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene gewesen war und der Abordnung der geehrten freiwilligen Feuerwehr, sowie der Abordnung des Deutschen Turnvereines.

Wir danken aber auch pflichtgemäß dem behandelnden Arzte, dem geschätzten Herrn Dr. Franz Mezler v. Andelberg, welcher durch die lange Krankheitsdauer unermüdblich bestrebt war, dem vertrauensvollen Kranken jederzeit hilfsbereit beizustehen.

Wir danken allen Freunden, Verwandten und Bekannten von Nah und Fern, welche sich in so liebevoller Weise des Altbürgermeisters erinnerten, sowie allen jenen der städtischen wie ländlichen Bevölkerung, welche sich in so überaus großer Zahl am Leichenbegängnisse betheiligte und dadurch ihre Verehrung für den theuren Dahingeshiedenen zum Ausdruck brachte.

Pettau, am 30. Januar 1902.

Die Familien:

Job. Eckl. Vict. Schulfink. Lud. Wratzfeld.

## Agenten

zur Aufnahme und zum Incasso von Mitgliedern für den Leichenverein St. Josef in Margarethen in Wien werden unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Offerte unter Angabe von Referenzen an die Vereinskanzlei, Wien IV/1, Margarethenstraße 31.



Als eine  
**Wohlthat**  
für jede Familie erweist  
sich die Verwendung von

**Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee.**

Keine sorgsame Hausfrau säume  
länger, dies wohlschmeckende und  
gesunde Kaffeegetränk einzuführen.

Es gibt keinen reineren Zusatz zu  
Bohnenkaffee und keinen besseren  
Ersatz für denselben, wo dieser  
ärztlich untersagt werden muss.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee  
ist nur echt in Originalpaketen  
mit der Schutzmarke »Pfarrer  
Kneipp« und mit dem Namen  
**Kathreiner.**

## Adressen

aller Berufe und Länder zur Ver-  
sendung von Offerten behufs Ge-  
schäftsverbindung mit Porto-  
garantie im Internat. Adressen-  
bureau Josef Rosenzweig & Söhne,  
Wien, I., Bäckerstrasse 3.  
Internrb. Telef. 8155. Prosp. franco.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toi-  
letten, vornehmstes Modenblatt

## WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.  
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen  
Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unter-  
haltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe lie-  
fert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte  
nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den  
ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl  
gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter  
Garantie für tadellosoe Passen, wodurch die  
Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht  
wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung  
W. Blanke in Pettau entgegen.

## Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und  
schlechten, verdorbenen Magen, acht in Pa-  
keten à 20 und 40 Seller, bei: J. Molitor,  
Apotheker in Pettau, Carl Hermann  
in Markt Saffer.

## Liqueur Monte-Christo.

Große Specialität von wunderbarem Geschmacke.

■ Magenstärkend. ■

Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiirt mit 84 Medaillen I. Classe.

**Josef Archleb & Comp.**

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei **Josef Kasimir**,  
Specereihandlung.

## Kronberger's wasserdichtes Kautschuk-Lederfett

ist das beste

für Coulisten, Forstleute, Pferdebesitzer und Schiff-Leute.

Dieses vorzügliche Mittel ist für sämtliche Lederwaren zu verwenden. —  
Kautschuk-Lederfett verleiht hauptsächlich den bereits roth oder grau ge-  
wordenen Lederwaren ihre ursprüngliche Frische, erzeugt gleichzeitig eine  
tiefschwarze Färbung, matten Glanz und macht das Leder ganz besonders  
mild und weich. Dieses Lederfett, sowie sämtliche  
Schuh-Crèmen, Lederlacke und Schuhmacher-Zugehör  
sind zu haben in der Lederhandlung

**Mitzi Skubitz, Kirchgasse.**

Wünschen Sie

viele Eier im Winter?

mehr und bessere Milch?

schnell fette, kernige Schweine?

starke, ausdauernde Zugthiere?

gesundes schönes Jungvieh?

Dann mischen Sie nur

Barthel's Futterkalk zum

Futter bei! Die kleine Ausgabe

werden Sie nie bereuen.

Beschreibung umsonst.

**Mich. Barthel & Co.**

Wien, X., Koplgasse 20.

## Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

**Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.**



# Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Wettau.

### Heimatlos.

Erzählung von D. Rittweger.

(Fortsetzung.)

Hildegard brach in Schluchzen aus. „Bitte, weinen Sie nicht, liebe, liebe Hilbe, ich kann es nicht sehen, wahrhaftig nicht. Machen Sie sich doch keinen Kummer um die dumme Schulmeisterei. Das haben Sie gar nicht nötig. Solch' ein reizendes Geschöpf wie Sie ist viel zu schade zur Lehrerin, dazu, dummen Bälgen das Abc einzutrichtern. Werden Sie mein, Hilbe!“

Hildegard blickte auf, ein Strahl froher Hoffnung brach aus ihren Augen. Wie, der hübsche, lebenswürdige Mann da vor ihr liebte sie, er bot ihr eine Heimat, er wollte sie an sein Herz nehmen! Sobald schon sollte sie erfahren, wie grundlos ihre Klagen, ihre Befürchtungen gewesen. Er liebte sie, aber sie, erwiderte sie das Gefühl? War das oberflächliche Interesse, welches sie an dem Maler genommen, Liebe? Nein, das konnte nicht sein, nicht einmal hatte ihr Herz höher geschlagen bei seinem Anblick; seine leichte, spöttische Art hatte sie sogar nie und da verlegt. Doch nun, jetzt, da er ihr gesagt, daß er sie anbede, da war es wie ein Wunder. Es war ihr plötzlich, als wenn der Himmel sich ihr aufthäte. Sie blickte auf zu Agel, sie sah den frischen, roten Mund, der so gern lachte, und es kam ein Gefühl unendlicher Sicherheit über sie bei dem Gedanken, daß die Arme dieses Mannes sie umschließen, sie schützen würden!

Blitzgleich bewegten sich diese Gedanken in ihrem Innern — sie sah mit dankbarer Hingebung auf zu Agel, der noch immer ihre Hand hielt und jetzt mit seiner weichen, einschmeichelnden Stimme sagte: „Nun, liebe Hilbe, sprechen Sie. Wollen Sie mir vertrauen, soll ich Ihnen zeigen, was Leben heißt, wollen Sie es von mir lernen?“

Ein bewundernder Blick streifte dabei die Gestalt des jungen Mädchens.

Hilbes Stimme klang etwas unsicher, als sie erwiderte: „Ach, Herr Berjon, gewiß, ich bin Ihnen dankbar von Herzen, aber Sie bedenken nicht — Sie äußerten erst kürzlich, daß Sie ein unsketisches Leben führten; wie können Sie sich da mit einer Frau, mit einer ganz armen Frau belasten? Das geht wohl nicht an. Aber — ich denke, wenn ich weiß, daß ich einst an Ihrer Seite das Glück, den Frieden einer festen Heimat kennen lernen soll, dann könnte ich vielleicht alles andere leichter ertragen; als Ihre Braut, getragen von Ihrer Liebe, würde ich mit mehr Mut den Stürmen des Lebens Trost bieten, und gewiß, ich würde Sie auch lieben lernen, Sie würden eine dankbare Gattin in mir finden.“

„Sie haben mich mißverstanden, liebe Hilbe, gänzlich mißverstanden. Sie sprechen von Brautstand und Heirat, aber daran habe ich nicht gedacht, konnte ich nicht denken. Sie haben völlig recht mit Ihrer Ansicht, daß vorläufig davon keine Rede sein könne. Gönnten Sie mir den Vorzug, Sie malen zu dürfen, immer aufs neue — ich kann keinen schöneren Vorwurf für meine Bilder finden. Gehen

Sie mir das Recht, Ihnen nahe sein zu dürfen zu jeder Stunde. Hilbe, nicht wahr, das leuchtet Ihnen ein?“

Bei diesen Worten beugte sich der Maler ganz nahe zu dem wie erstarrt sitzenden Mädchen und versuchte seinen Arm um sie zu legen. Aber als wenn ein giftiges Reptil sie berührt hätte, so heftig riß Hildegard sich los. Sie sprang auf, sie stand vor ihm plötzlich, nicht mehr das zaghafte, schüchternste Kind, welches demütig, aber doch in dem sichern Gefühl des eigenen Wertes, dem vor ihr stehenden Mann als Braut anzugehören sich bereit erklärt hatte — nein, wie ein gereiftes Weib, verletzt in seiner Ehre. Die dunklen Augen sprühten ihm heiligen Zorn, als sie jetzt rief: „Was wagen Sie, Herr Berjon? O, jetzt erst verstehe ich Sie recht. Psui, über Sie! Der Sie ein schubloses Mädchen so zu beleidigen wagen. O, mein Gott!“ — hier verließ sie die Kraft und der Stolz, „warum habe ich keinen Vater, mich zu schützen, keinen Bruder, die Schmach zu rächen, die man mir angethan?“ Gehen Sie,“ rief sie mit erneuter Heftigkeit, als Agel sich ihr mit beschwichtigenden Worten zu nähern suchte, „gehen Sie, und sagen Sie sich, daß Sie alles, was noch lebte in mir von Vertrauen und Glauben an die Menschheit, grausam vernichtet haben. Gehen Sie — und versuchen Sie nie wieder, meinen Weg zu kreuzen. Sie sind ein schlechter Mensch — ich glaubte vorhin einen Augenblick, Sie lieben zu können, jetzt weiß ich, daß ich Sie hasse! Gehen Sie, oder ich rufe um Hilfe!“

„Damit würden Sie sich einen schlechten Dienst leisten, mein sehr verehrtes Fräulein. Sie können doch nicht behaupten, daß ich Ihnen zu nahe getreten wäre. Weiß Gott, ich hatte es gut mit Ihnen vor, aber, hm. Sie sind eben noch zu jung, zu unerfahren, um einzusehen, was zu Ihrem Besten dient. Was ist's nun weiter? Sie hätten sich Ihre großen Worte sparen können. Es hat nicht sollen sein, damit muß ich mich trösten und Sie Ihrem Geschick überlassen. Zum Glück giebt es noch mehr schöne Mädchen in der Welt!“

Mit diesen spöttischen Worten entfernte sich Agel, der, im Grunde eine gutmütige, aber haltlose Natur, furchtbar gereizt wurde, sobald seine Eitelkeit verletzt erschien. Die verächtlichen Worte Hildegards hatten ihn tief beleidigt und alle Teilnahme für sie in ihm ausgelöscht. Nun, das Mädchen würde hoffentlich der Tante gegenüber von dem Vorfall schweigen, sonst würde er gezwungen sein, den Sachverhalt anders hinzustellen, als er in der That sich zugegetragen. Er würde sich auch kein Gewissen daraus gemacht haben — philiströse Moral kannte er ja nicht, der leichtfertige, flotte Künstler. Aber auch kein echtes, wahres Künstlertum, denn das ist untrennbar von echtem, wahren Menschentum. Gehe deinen Weg weiter, Agel Berjon, er wird dich sicherlich nicht auf die Höhe führen, die dir in deinen Träumen vorschwebt!

Nachdem der Maler sie verlassen, war Hildegard, unfähig ihre Füße vorwärts zu setzen, auf die Bank zurückgesunken. Die augenblickliche Kraft, von der Empörung eingegeben, hatte sie schnell wieder verlassen. Der Hals schmerzte sie von dem heftigen Sprechen; ein Gefühl ungeheurer Einsamkeit und Verlassenheit kam über sie. Zum Glück blieb sie



Aufnahme von Epalle & Klinge in Prag.

Das Hamerling-Grabdenkmal. (Mit Text.)  
Von Professor G. Brandstetter.

die Bank zurückgesunken. Die augenblickliche Kraft, von der Empörung eingegeben, hatte sie schnell wieder verlassen. Der Hals schmerzte sie von dem heftigen Sprechen; ein Gefühl ungeheurer Einsamkeit und Verlassenheit kam über sie. Zum Glück blieb sie

allein, die nahenden Spaziergänger hatten eine andere Richtung eingeschlagen. Sie brach in hilfloses, qualvolles Schluchzen aus. Ehe der — der Glende sich ihr genähert, da hatte sie auch geweint, aber das waren andere Thränen gewesen, als die sie jetzt vergoß.

Es war ihr, als läge ein Abgrund zwischen dem Augenblick vor der Unterredung mit Person und jetzt. Sie fühlte sich auf tiefste erniedrigt, gedemütigt, beleidigt in ihrer weiblichen Würde.

Und niemand war da, zu dem sie hätte sprechen können von dem, was ihr geschehen. Fräulein Werbach, o, die würde die Schuld an dem Vorfall nur ihr, nicht dem geliebten Keffen geben!

Was nun? Noch lange irrte Hildegard, nachdem die Erschütterung sich gelegt, nachdem ihre zitternden Kniee sie wieder trugen, in den Wegen des Parkes umher. Sie konnte sich nicht zur Heimkehr entschließen. Es war ihr, als trüge sie ein Mal, als müßte ihr jeder ansehen, was ihr begegnet. Sie scheute sich, vor Fräulein Werbach zu treten, die kalten, forschenden Blicke derselben zu ertragen. Und doch, es begann zu dunkeln, sie mußte zurück in die Pension.

Hoffentlich würde man sie nicht bemerken, hoffentlich würde es ihr gelingen, gleich in den Schlaftaal zu gelangen, und unter dem Vorwand heftigen Unwohlseins ihr Lager zu suchen. Aber nein, Fräulein Werbach selbst stand wie ein zürnender Engel, ihr den Eingang wehrend, im Vorflur.

„Fräulein Werner, ich muß doch sehr bitten, so lange Sie noch unter meinem Dache wohnen, sich nach der Hausordnung und nach den Regeln des Anstandes zu richten. Es schickt sich nicht für ein junges Mädchen, bis zum Einbruch der Dämmerung allein umherzulaufen, ich möchte, das sollten Sie nunmehr wissen. Mein Keffe war eben hier, er hat Sie zufällig im Park gesehen. Ich wiederhole Ihnen, daß sich das nicht schickt. Wenn Sie noch in einer beliebigen Gerand Ihren Spaziergang bis zum Einbruch der Dunkelheit ausgedehnt hätten, aber im Park! Nun, haben Sie kein Wort zu Ihrer Entschuldigung?“

„Nein, Fräulein Werbach, ich fühlte mich unwohl und war nicht im Stande, eher zurückzukommen. Wenn Sie gestatten, gehe ich gleich zu Bett.“

Hildegard brachte nur mit Anstrengung diese Worte heraus, Fräulein Werbach erteilte mißmutig die erbetene Erlaubnis, und sickernd, kaum noch fähig zum klaren Denken, suchte nun Hildegard die Ruhe.

Nicht in einem behaglichen kleinen Raum, wo sie ungestört gewesen wäre, nein, im Schlaftaal, wo nur ein Bettschirm ihr Lager umgab, wo jeder Laut, jedes Schluchzen während der Nacht gehört wurde. Aber sie durfte nicht klagen, sie hatte kein Recht, ein Klächchen zu verlangen, wo sie wenigstens ungestört ihren Jammer, ihre Not hätte ausweinen können — sie war ja heimatlos!

6.

Sechs Wochen sind vergangen. Hildegards zarte Konstitution hatte einen argen Stoß erlitten durch die furchtbare Aufregung. Sie hatte ein paar Tage heftig gefiebert, dann aber hatten Jugend und die im Grund gute Natur gesiegt. Hildegard konnte das Bett verlassen und das Krankenzimmer, welches ihr am Morgen, der jenem Abend folgte, eingeräumt worden war. Sie hatte dies als Wohlthat empfunden und sich in der Stille und Abgeschlossenheit, nur ab und zu umgeben von dem sie bedienenden Mädchen und Mamsell Schreiber, die häufig nach ihr sah, allmählich beruhigt und erholt. Freilich, sie war eine andere geworden in diesen Lei-

denstagen; fester, fester ging sie aus ihnen hervor. Der unbengsame Entschluß lebte in ihr, nicht müde zu werden in ihrem Bestreben nach Selbstständigkeit.

So viel es anging, beschäftigte sie sich mit wissenschaftlichen Studien und Handarbeiten. Sie ging sicher ihres Wegs. Fräulein Werbach empfand es als Erleichterung, daß sie nicht mehr die Verantwortung für das zarte Wesen hatte, daß alles, was sie jetzt noch für sie that, ihr freier Wille war. Sie bot Hildegard an, sofort Schritte in ihrem Interesse zu thun. Eine Gutsbesitzerfamilie auf dem Lande suchte eine Lehrerin für das einzige Kind, ein Töchterchen, also in der That eine Stelle, die nur geringe Anstrengung erforderte. Die Familie, meinte Fräulein Werbach, sei ihr bekannt, sie könne garantieren für dieselbe, es seien sehr anständige Menschen.

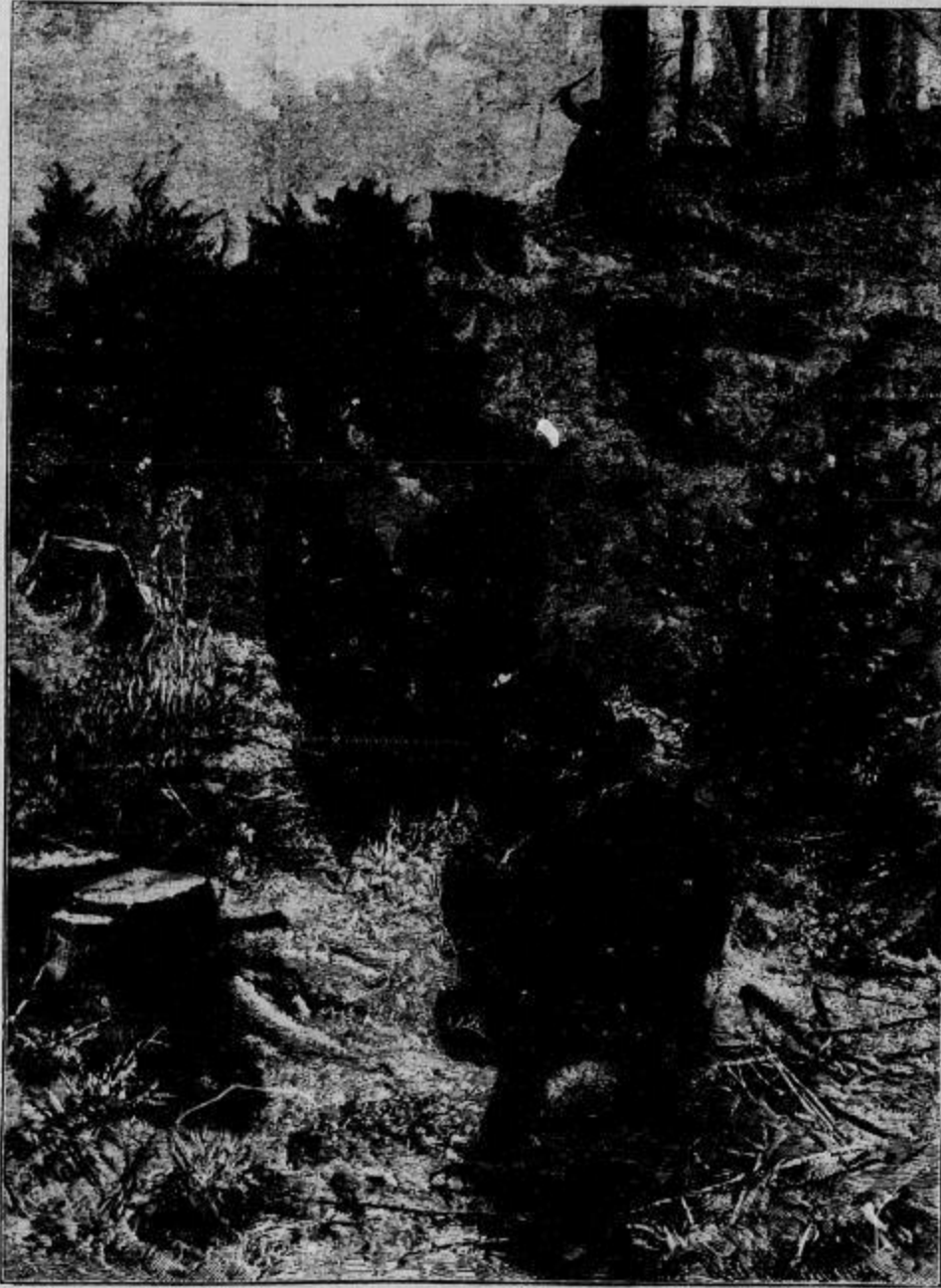
So nahm denn Hilde die Stelle an. Die verhältnismäßige Ruhe im Pensionat that ihr wohl, sie erholte sich bald soweit, daß sie an die Abreise nach dem Gut denken konnte. An einem sonnigen Waitag stand Hilde zum letztenmal in der Manjarde und nahm Abschied von der Mamsell Schreiber, ihr noch einmal dankend für alle Liebe. Wie warmen, herzlichen Worten entließ dann die Alte ihren jungen Schützling.

Fräulein Werbach verabschiedete sich in ihrer kühl vornehmen Weise in Gegenwart aller Lehrerinnen und Schülerinnen von Hildegard, die, nun doch vom Scheiden bewegt, in innigen Worten ihren Dank für die genossene Ausbildung aussprach, für genossene Liebe konnte sie nicht sagen.

Um drei Uhr nachmittags hatte Hildegard ihr erstes Ziel, ein kleines Städtchen, erreicht. Dort sollte ein Wagen vom Gut sie erwarten. Gespannt blickte sie um sich. Da kam ein junger Mann auf sie zugeeilt. Ein paar schöne blaue Augen sahen sie einen Augenblick fragend an, dann sprach eine wohlklingende Stimme: „Ich bin beauftragt, Fräulein Werner abzuholen, Sie sind gewiß die Dame, ich sehe sonst niemand.“

„Gewiß, ich bin die Gesuchte.“

„Dann bitte, Ihren Gepäckschein, ich besorge alles, aber erst



Aus dem Trieb heraus. Nach dem Gemälde von J. Maffei. (Mit Text.)

Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.



Das Rathaus in Aachen. (Mit Text.)

erlauben Sie mir, Sie an den Wagen zu führen. Oder wünschen Sie vorher noch etwas zu genießen? Wir fahren ziemlich so zwei Stunden."

"Ich danke sehr, habe unterwegs gegessen. Wenn es geht, fahren wir lieber gleich."

"Wie Sie befehlen. — Bitte, dort steht der Wagen." Damit zeigte er nach dem Ausgang, wo ein leichtes, hübsches Gefährt hielt. Der Kutscher hatte Mühe, die

feurigen jungen Pferde, die nicht stehen wollten, zu zügeln. War Hildegard schon im Verlauf der heutigen Reise eine ganz andere geworden, so wurde ihr jetzt immer fröhlicher zu Sinn. Sie freute sich auf die Fahrt, die blauen Berge, der heitere Himmel lachte sie an, die achtungsvolle Art und Weise des jungen Mannes, dessen Neugier ihr so sympathisch war, that ihr wohl. Sie kam sich vor wie ausgetauscht, als sie neben ihrem stattlichen Begleiter dem Wagen zuschritt. Sie war doch wahrlich nicht klein, aber der junge Mann überragte sie um Haupteslänge, eine wahre Rieseengestalt. "Siegfried," fuhr's ihr durch den Sinn, als sie jetzt wagte, im Gehen zu ihm aufzuschauen. Siegfried, der edle Held, ihre Lieblingsgestalt in deutscher Sage und Dichtung, es schien ihr, als schritte er da verkörpert neben ihr. Die kräftige, wohlgebaute Figur, der hübsche Kopf mit dem leicht gelockten blonden Haar und Bart, die schönen blauen Augen, die so treuherzig blickten, so rein — wahrlich, ein Bild frischer, edler Männlichkeit.

Hildegard wunderte sich, daß ihr Begleiter sich ihr nicht vorstellte. Wenn er nicht zur Familie selbst gehörte, und so schien es ihr nicht, so war er doch sicher ein Angestellter des Gutes, vielleicht der Inspektor. Er hatte die Vorstellung wohl in der Eile vergessen. Nun, das machte nichts, sie würde es schon noch erfahren, sie konnte ihn doch nicht fragen! Jetzt waren sie am Wagen angelangt, der Kutscher grüßte ehrerbietig, dann half der blonde Hüne ihr sorglich beim Einsteigen und schwang sich zuletzt auf den Vordach neben den Kutscher. — Wie schade! Hildegard war noch nie so in der Stimmung gewesen, sich zu unterhalten, wie eben jetzt. Sie hätte sich so gern nach der Gegend erkundigt, nach dem Fluß, der dort zwischen den Wiesen schimmerte, nach den verschiedenen Bergspitzen am Horizont, nach den Ortschaften, die zu beiden Seiten des Flusses lagen. Eine reizvolle, anmutige Gegend war's, die man zu durchfahren hatte, doppelt reizvoll jetzt, da das helle Grün der Wiesen, die jungen Blätter an den Bäumen in erster Frische standen. Eine Lerche stieg froh in die Luft, das Rollen des Wagens übertönte ihr Jubellied, aber doch sah Hildegard voll Wonne der Lenzeskünderin nach. Ein Kinderliedchen kam ihr in den Sinn, das erste, das ihr Mütterlein sie einst gelehrt: "Alles neu, macht der Mai, macht die Seele frisch und frei."

Sie hätte es hinausmettern mögen in die Luft, wie die Lerche ihr Lied, es wurde ihr förmlich schwer, still zu sitzen und das ihr so neue Gefühl von Jugendlust in sich zu verschließen.

Der "Siegfried" drehte sich nicht einmal herum, und sie konnte ihn doch nicht anreden. Aber es machte ihr Freude, den schön geformten Kopf, den ein leichtes Hüt-

chen deckte, zu betrachten, die warme Färbung des Teints, das hübsche Profil, welches sichtbar wurde, wenn er sich zur Seite bog. Er war sehr schlicht gekleidet, aber das paßte zu seiner Erscheinung. Keine Handschuhe deckten die großen kräftigen, und wie es schien, abgearbeiteten Hände. Sicher ein Landwirt. Hildegard wunderte sich über sich selbst, darüber, daß sie so viel Interesse für den fremden Mann fühlte. Aber es war am Ende nur natürlich. War er doch der erste, der ihr entgegentrat aus dem Kreise, dem sie nun angehören sollte. Und sie wollte es als gute Vorbedeutung nehmen, daß dieser Erste ihr so angenehm war, einen so sympathischen Eindruck auf sie machte.

Es war in dieser Stunde dem jungen Mädchen zu Mute, als lebe sie zum erstenmal wieder seit des Vaters Tod. So glücklich, wie auf dieser Fahrt, hatte sie sich seit Jahren nicht gefühlt. Die Freude am Dasein regte ihre Schwingen in dieser einsamen Seele — keine Angst mehr vor dem Kommenden hatte Raum in ihr — es mußte ja endlich eine Zeit kommen, in der sie nicht mehr einsam war — das stand mit einem Male unerschütterlich fest in Hildegards jungem Herzen. "Nun, armes Herz, vergiß die Qual, nun muß sich alles, alles wenden!" (Fortsetzung folgt.)



Das Hamerling-Denkmal von Brandstetter. Ende Oktober v. J. fand am Grazer St. Leonhard-Friedhofe in Anwesenheit der behördlichen Kommission und zahlreicher Hamerling-Berehrer die Ausgrabung der Ueberreste des Dichters Robert Hamerling statt. In der Totenhalle des Friedhofs übertrug man dieselben in einen metallenen Sarg. Die Inschrift des Sarges besagt: "Robert Hamerling, geb. 24. März 1830 zu Kirchberg am Walde in Niederösterreich, gest. in Graz 13. Juli 1889. Im Jahre 1901 wurden seine Gebeine aus dem auf diesem Friedhofe gelegenen Freilandgrabe gehoben, in diesen Sarg gelegt und in diesem gemauerten Grabe bestattet." Das für die Gruft bestimmte Grabdenkmal, welches von der Meisterhand Hans Brandstetters geschaffen wurde, zeigt uns eine Büste Hamerlings auf einem hohen, rechteckigen



Winterforsten. Nach dem Gemälde von A. Müller-Lingke. (Mit Text.)

Photographieverlag von Franz Ganshaengl in München.

Säulenpostamente. Auf dessen Unterlage steht eine Pflanze, welche die Blüte mit einem Vorbeerzweige schmückt. Es ist eine sinnige und poetische Idee, dem Dichter durch das Symbol der Jugend kühnen zu lassen.

Aus dem Trieb heraus. Gleich während der letzten dreißig Jahre das Schwarzwild sehr vermindert ist, haben sich in verschiedenen Gegenden Deutschlands doch zur Freude des Jägers noch Schwarzwildbestände erhalten, trotzdem die Ausrottung dieses Wildes in freier Wildbahn Prinzip war und sich dasselbe mindestens seiner Schonzeit zu erfreuen hatte. Daß das Schwarzwild — mit Ausnahme im Tierpark — doch noch in einzelnen Gegenden vorkommt, liegt teilweise in der Auffassung großer, bislang unbaut gewesener Oeblandereien, zu meist aber in dem Umstande, daß gewisse Jagdeigen thümern, die sich aus leicht erklärlichen Gründen dem Vernichtungskriege gegen das Schwarz wild angegeschlossen haben, teilweise die Mittel unbekannt sind, oder mindestens fehlen, die Sauen gänzlich auszurotten. Die Jagd auf Sauen, die öfters mit großer Gefahr verbunden ist, zählt zu den aufregendsten und zugleich interessantesten Vergnügen dieses Sports. Das Schwarzwild wird entweder auf dem Anstand, in der gewöhnlichen Treibjagd, oder in der sog. Sauhag, durch fern eingeleitete „schweißtreibende“ Sauhinbermenten zur Strecke gebracht. Unser heutiges Bild zeigt uns ein Treiben auf Schwarzwild. Dasselbe hat bereits begonnen und die Treiber sind ein gutes Stück lärmend in den Trieb eingedrungen, als einige Stück Sauen, voran ein „Hauptstück“ (starker Koller), nebst drei Nachen und edensvielen Frischlingen, die Treiberlinie durchbrechend aus dem Trieb flüchten. Im nächsten oder in einem späteren Treiben hoffen die Jäger aber doch noch auf die durchgebrannten Schwarzmittel zu stoßen, und die grunzenden Ausreißer vor die Wäpfe zu kriegen. Ist dann der letzte Trieb vorbei und hat man glücklich das Quartier erreicht, so folgt noch ein anregendes Zusammensein im Jägerkreise, wo urwüchsiger Humor und ungetrübte Heiterkeit ihr frühliches Scepter schwingen. Waldmannsheim!



Die sparsame Hausfrau.

Hausfrau: „Und dann muß ich Ihnen noch sagen, daß wir niemals Reste wegwerfen.“  
Küchin: „Darüber können Sie ohne Sorge sein, gnädige Frau, ich werde sie schon für Sie aufheben.“

Das Rathaus in Aachen. Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt Aachen gehört besonders das in seiner äußeren Restauration soeben vollendete Rathaus. Am Feste Peter und Paul des Jahres 1883 war es, als ein heftiges Flugfeuer das Dach und die beiden Türme des alten Rathauses, die zweihundertjährigen Wahrzeichen Aachens, vernichtete. Bei der Wiederherstellung hätte die Bürgererschaft der alten Kaiserstadt die Rathaustürme wohl am liebsten in ihrer früheren stillosen, dreifach umwinkelten Zwiebelgestalt neu entstehen sehen; aber solcher Geschmacksverirrung konnten und durften die Architekten keine Konzession machen, wohl aber gestalteten sie eine Art von Ausgleich zwischen einer durch die Tradition geheiligten Anschauung und den durch die Prachtfacade des Rathauses vorgeschriebenen gotischen Formen. Auf einem Unterbau, der mit seinen zierlichen Erkerloggien an unsere mittelalterlichen Thorburgen mahnt, erheben sich jetzt in kühner Konstruktion die Turmhelme, deren Spigen die Kaiserkrone als Schmuck tragen. So werden „Granat-Turm“ und „Markturm“ wohl auch hinfort bei ihrer jetzt feingliedernden Durchführung das Wahrzeichen der Stadt Aachen bilden auf Jahrhunderte hinaus. Wintersorgen. Die drei Deutschen auf H. Müller-Lingkes Bildern scheinen trotz der ernsten Untersehrift nicht gerade anzusehen, als ob sie durch allzu viele Sorgen bedrückt würden. Der rüstige Weißkopf, welcher sich sein Quantum Holz im Walde zusammen gelesen hat und nun auf dem Heimwege seine auf der Holzfuhr thronende kleine Enkelin durch den Schnee kutschiert, schmunzelt ebenso vergnügt wie das größere Mädchen an seiner Seite.



ALLERLEI.

Die Konkurrenz. A.: „Du sprichst so erbittert über das weibliche Geschlecht. Denke an Schiller: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben —“  
B.: „Das ist es ja eben, sie flechten alle Verufe an sich.“

Die nötigen Strümpfe. Ein Russtus, der zwar sehr geschickt in seiner Kunst, zugleich aber auch von seinen Verdiensten sehr eingenommen war, wurde Friedrich II. von Preußen vorgestellt. Der König bemerkte, daß der Mann höchst elende Strümpfe anhatte und fragte ihn: „Ist Er der Russtus, den man mir so gelobt hat?“ — „Ich weiß nicht, Ew. Majestät!“ antwortete er,

„so viel aber kann ich mich rühmen, daß ich eine Stimme habe, woraus ich machen kann, was ich will.“ — „Wenn das ist,“ sagte der König, „so mache Er sich doch ein Paar Strümpfe daraus, denn die hat Er sehr nötig.“

Ja so. Student: „Würden Sie wohl dieses Kommerzbuch kaufen?“  
Antiquar: „Verbaure, ich kaufe nur ganze Bibliotheken!“ — Student: „Entschuldigen Sie, das ist auch meine ganze Bibliothek!“

Geistreich gebettelt und geistreich geschenkt. Sapphir erbat sich von Rothschild ein leeres Blättchen aus dessen interessantem Stammbuch und schrieb folgende Worte darauf: „Vorgen Sie mir tausend Gulden und vergessen Sie mich. R. Sapphir.“ — Rothschild las, lächelte und bewilligte die Bitte mit folgenden Zeilen: „Ich schenke Ihnen tausend Gulden und vergesse Sie — und Sie.“

Wenn sie kocht. Junger Chemann (mißtrauisch): „Was ist denn das, was Du da gekocht hast?“ — Frau: „Nr. 207 aus dem neuen Kochbuch, Mänschen; den Namen habe ich leider augenblicklich vergessen!“



**Bogelzucht.** Die Hauptsache des Bogelzüchters besteht nur darin, seine Pflügel vor jeder Erkältung zu schützen und in der Bogelstube immer eine gleichmäßige Temperatur zu erhalten. Wenn irgend thunlich, wechselt der Kanarienzüchter die zur Zucht gebrauchten Bögel mit edlen Rassen anderer zuverlässiger Züchter, damit bei der nächsten Zucht keine Inzucht entsteht. Für Kanarienvögel ist jetzt die Hauptverkaufszeit gekommen.

Frischer Mist erst im Frühjahr, einige Tage vor der Pflanzung, eingegraben, kann für gar mancherlei Gemüsesorten eher nachteilig als nützlich werden; dies ist besonders beim Abordünger der Fall: Es bilden sich in diesem Maden und Würmer, auch sind die auf den mit frischem Stallmist und Abordünger gedüngten Lande gezogenen Gemüse gar oftmals von schlechtem Geschmack. Kann man erst im Frühjahr düngen, so verwende man schon gelagerten, in Verwesung übergegangenen Mist. Dieser ist der beste. Sehr zweckmäßig ist es, den für den Garten bestimmten Mist einige Wochen vorher einmal mit der Dunggabel umzustechen, damit strohige und speckige Teile gründlicher zur Vermengung kommen und der Verwesungsgrad ein durchgreifender wird.

Wische. Um den Glanz beim Wischen zu erhöhen, gleicht man einen Tropfen Petroleum unter die Wische. Die Stiefeln werden schneller glänzend und erhalten eine schöne schwarze Farbe.

**Konfekt.** 250 Gramm Zucker, 125 Gramm Butter, 3 ganze Eier, 16 Gramm Zimmt, 4 Gramm Nelken (beides pulverisiert), eine Messerspitze Muskatblüte, 500 Gramm Mehl. Die Butter wird schaumig gerührt, die anderen Sorten darunter gemengt, von der Masse runde Klößchen geformt und in einem Waffeleisen auf offenem Feuer gebacken, das Eisen sei womöglich mit Figuren von Bögeln, Blumen u. s. w. verziert. Will man nur die Figuren erhalten, so macht man die Klößchen klein, will man die ganze Waffel, nimmt man sie größer. Sehr schön sehen die Figuren aus, wenn sie glasiert und dann mit giftfreien Farben bemalt oder mit Puderzucker bestreut sind. Glasur: 150 Gramm Staubzucker, 1 Eiweiß, eine Viertelstunde gerührt und damit das Gebäck bestrichen.

### Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 39 Silben: a, a, bab, bee, bo, de, du, e, ein, ein, en, fer, ga, gel, hals, i, in, kup, lau, law, le, me, neis, no, o, pe, ra, re, ri, ro, se, si, strie, aus, tracht, u, wen, wras, zar, sind vierzehn Wörter zu bilden, welche bezeichnen: 1) Einen Baumruten. 2) Eine Gießpflanze. 3) Einen der bekanntesten Fixsterne. 4) Eine Tiergestalt der altgriechischen Götter. 5) Einen fremden Ausdruck für Gewerbe. 6) Eine alttestamentliche Person. 7) Einen Vornamen. 8) Ein überirdisches Wesen. 9) Einen Vogel. 10) Eine Stadt in Polen. 11) Eine Hauptperson aus einem Schatepeurischen Trauerspiel. 12) Ein Metall. 13) Eine Art Uebereinstimmung. 14) Eine Stadt in Schlesien. Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten einen Verspruch.

### Bilderrätsel.



### Auflösung.

N	E	R	O
E	P	O	S
R	O	S	S
O	S	S	A

### Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Fremde Bezeichnung für Christ. 2 4 5 5 2 2 10. Landwirtschaftliche Arbeit. 3 2 10 7 8 4 1. Bestandtheil des Salzes. 4 7 2 3 4 5. Ein Planet. 5 10 4 7 1. Eine heftig bewegte Luft. 6 8 7 6 4 5. Rennbahn der alten Römer. 7 2 9 5. Eine Kulturpflanze. 8 2 3 4 2 7. Ein Monat. 9 2 9 8 7 8 4 5. Urtümliches Patriarchengeschlecht. 10 7 2 4 1. Unvollständige Selbstthätigkeit. Die Anfangsbuchstaben ergeben 1—10. D. Vogt. Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Flügelhörn. Der Charade: Flaschen, Zug, Flaschenzug.

Alle Rechte vorbehalten.